

An seine Majestät den Lenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An seine Majestät den Lenz.

Gernben Eure Majestät
Doch endlich aufzuwachen!
Zum Beten ist's beinah' zu spät;
Kann Zeit, das Kreuz zu machen!
Drum Bispelmüß und Nachthemd weg
Und hurtig in die Kleider!
Im Borgemach, am Waldgeheg,
Da warten Hungerleider!

Mit Botschaft aus dem Morgenland
Sind Staar und Storch gekommen;
Und harren Euer unverwandt
Die Sänger all', die frommen!
Defleichen wünschen Audienz
Die Falter und die Bienen,
Und endlich will dem König Lenz
Der Kukud wieder dienen!

Und hungern, frierend, wie der Fint,
Ersehnen Euch, Gebieter,
Der arme Häusler auf dem Brink
Und der Mansardenmieter!
Es müßte sich in Euren Glanz
Das Alter wieder sonnen!
Die Jugend rüstet sich zum Tanz
Um eisbefreite Brunnen!

Es sang die Welt, dieweit Ihr schließt,
Das Lied vom ew'gen Frieden;
Ein Fürstenbund ward neu verbrieft,
Ein Kaiser ist verchieden,
Nun ist sein Sohn des Reiches Stern,
Und hort des Gnadenbrades,
Wer aber, wer erket in Bern
Den Sänger aus des Todes? j. w.

Konventionelle Lügen.

Geehrter Herr Redaktor!

Von der Ueberzeugung ausgehend, das Papier unendlich geduldig ist (ich glaube diesen Ausdruck früher schon einmal gehört zu haben), darf ich in weiterer Konsequenz den Schluß ziehen, daß Nirgends mehr gelogen wird, als auf dem Papier. Da auch diese klassische Behauptung nicht mehr ganz neu ist, so bitte ich, den Nachdruck derselben nicht gerichtlich verfolgen zu lassen. Das offizielle „Nachdruck verboten“ bliebe hier also gegenstandslos. Ich sehe, Sie werden unruhig, daher wird es mein eifriges Bestreben sein, Ihre geehrten Wünsche zu befriedigen. Da haben Sie gleich wieder ein Bröckchen von einer „konventionellen Lüge der Kulturmenschen“ auf dem Papiere. Eigentlich sollte ich jagen, es würde mich riesig freuen, wenn dieses jüngste Kind meiner Laune bald gedruckt und dem Lesepublikum ungeheuer gefallen würde. Da dieses Ziel aber nur auf dem Umwege über das Redaktionspult, an welchem Sie zu sitzen das Vergnügen haben (Vergnügen, wahrscheinlich wieder eine konventionelle Lüge) erreicht werden kann, so werden Sie schon erlauben, daß ich recht unorthodox und freundlich thue. Ich weiß zwar wohl, daß meine schwachen Geistesgaben nicht ausreichen, um Ihnen imponieren zu können, aber ich denke mir, manchmal kann ja auch etwas Minderwertiges Gnade vor Ihren Augen finden. (Wieder eine konventionelle Lüge der sogenannten Kulturmenschen, denn im Grunde meines Herzens denke ich jedenfalls, der Artikel ist großartig und wer das nicht einseht, ist ein Esel.) Versetzen Sie, die Anwesenden sind ja immer ausgenommen. (Auch so eine von den konventionellen Lügen der Kulturmenschen.) Ich meine es natürlich aufrichtig, denn für mich gibt es kein größeres Glück, als Ihre Zufriedenheit zu erringen. (Wieder eine Lüge und noch dazu eine abgeschmackte. Als ob es nicht unendlich viel mehr Glück auf der Welt gebe, als einem Menschen zu gefallen, selbst wenn dieser Mensch ein Redaktor sein sollte.) Also Lüge, alles Lüge und sofort in infinitum in jedem Schreiben, in jedem Brief, vom Kaiserpalast hinab bis zur kleinsten Hütte. Gestatten Sie mir einige Beispiele in Ihrer weitverbreiteten Zeitung.) Das ist hoffentlich keine konventionelle Lüge eines Kulturmenschen, der zu sein, Schreiber dieses die Ehre zu haben meint. (Ehre, wieder konventionelle Lüge.) Jetzt aber zu den Beispielen, sonst komme ich vor lanter Lügen nicht zur Sache.

Kaiser X hat ein Schreiben des Königs von B. erhalten.

Der Kaiser denkt: Bläht sich dieser Frosch auch wieder einmal auf. Warte, im nächsten europäischen Stagantkonzerte werde ich dir eine Musik aufspielen, daß zc.

Der Kaiser schreibt: „Lieber Better. Mit den besten Wünschen für das Wohlergehen Ew. Liebden, hoffe ich zu Gott, daß er das vom Ew. Liebden so weiße regierte Reich Euch noch lange erhalten möge.“ zc.

Lieutenant B. hat einen Brief der Tochter seines Hausherrn in voriger Garnison bekommen.

Der Lieutenant denkt: Schreibt die dumme Gans schon wieder.

Der Lieutenant schreibt: „Liebe Agathe, Deinen süßen Brief habe ich erhalten, geküßt und ihn in Rosen- und Patschuli-Duft vergegeben.“

Der Minister A. hat dem politischen Gegner C. einen Orden zu verabsolgen.

Der Minister denkt: Heuchlerischer Schleicher. Erbettelt hast du diese

Auszeichnung, aber so wahr ich lebe, bleibe ich Minister, trägt du diesen Orden nicht lange.

Der Minister schreibt: „Ew. Hochwohlgeboren. Seine Majestät hatten die Gnade, mich der hohen Ehre theilhaftig werden zu lassen, Ew. Hochwohlgeboren gratulieren zu dürfen zu der besondern Gunst, die unser allergnädigster König einem so unendlich verdienten Manne zc.“

Theaterdirektor D. schickt dem Schauspieler J. brieflich eine Rolle, dieselbe warm empfehlend.

Der Schauspieler denkt: So ein Kameel von einem Direktor, mir diese Schundrolle; wann wird dieser Narr denn einmal zur Einsicht kommen?

Der Schauspieler schreibt: „Hochgeehrter Herr Direktor. Durch diesen neuen Beweis Ihrer Gunst fühle ich mich sehr geehrt. Ein Theater, welches so geführt wird, kann nicht anders als prosperieren zc.“

Ein kleiner Schriftsteller hat eine Erzählung in einem Winkelblatt veröffentlicht.

Der Schriftsteller denkt: Ach käme doch endlich mein Name unter die Leute, möchten doch alle Zeitungen der Welt dies Laborat abdrucken.

Der Schriftsteller schreibt: „Nachdruck verboten.“

Bis zur nächsten Nummer, in welcher ich weiterzulügen gedenke, mit Ihrer gütigen Erlaubnis natürlich (auch Lüge, ich meine eigentlich Erlaubnis des Publikums) verbleibe ergebenst Ihr

N. N.

(N. N. Auch wieder eine konventionelle Lüge!)

Boulangers Seufzer.

Ich habe viel gelebt und viel gestritten,
Die höchste Leiter war mir nicht zu hoch;
Ich hätt' als Kaiser schöner noch geritten
Und freundlicher gelächelt ihrem Hoch.
Doch dass sie über mich zur Tagesordnung schritten,
Macht in den Plan mir ein erheblich Loch;
Ich fürcht', ich hab' für immer ausgelitten!
O Frankreich; Frankreich und du lächelst noch!

Pariser Boulevard-Gespräch.

„Der arme Boulangier wird doch gewiss über seine Absetzung recht betrübt sein?“

„Im Gegentheil, er wünscht sogar, dass sein Blatt »La Cocarde« auch abgesetzt werden möge und zwar in vielen tausend Exemplaren.“

O, was Dir doch die Polizei
Bereitet großen Jammer;
Du glaubtest, daß durch sie nur sei
Nicht groß der Puff kammer.

Nun ist es aus mit jenem Reiz,
Puffkammer, bist im Sinken!
Verzeih', daß wir hier in der Schweiz
Auf das hin Eines trinken!

„Ein Fischer käm bei uns nicht vor!“
Sprachst laut du in der Kammer
Nun klüffern leis wir dir in's Ohr:
Bei uns auch kein — Puffkammer.

Moderne Anwendung bekannter Gesangsverse.

„Blümlein traut, sprech' für mich“, sagte die „Bad Landesztg.“, als sie eine Blüthenlese sämtlicher Hezarittel gegen die Schweiz brachte, und die Leser sich fragten, ob dieselben wohl der richtige Ausdruck guter Nachbarschaft seien.

„Stille, stille, kein Geräusch gemacht“, sang die Kommission für Bericht über das Kreditbegehren für eine politische Polizei, um zu zeigen, daß monarchische Beispiele republikanische Sitten — — bessern.

„Nacht muß es sein, wo Friedblands Sterne strahlen“, besahten die Basler und St. Galler, als sie „Positive“ auf ihre Kanzeln holten.

„Sind't er leis, so macht er eis“, jubelten die Basler Sensationslieferanten und drückten als Opfer der jüngsten Greuelthat eine zweitausendjährige Mumienhand an's Herz.

„Drauß' ist Alles so prächtig“, denkt der Hausherr, als er dem Holzhändler Ende März schreibt, nochmals Heizmaterial zuzuführen.